

Vielleicht sei es „ein Anflug von Wahnsinn“ gewesen, sagt Daniela Neuendorf. „Wer kann nach Ungarn fahren und Flüchtlinge mit Hilfsgütern versorgen?“, lautete der Aufruf, den die Unternehmensberaterin aus Köln-Widdersdorf vor zwei Jahren auf Facebook sah. Nachdem sie die Schilderungen über Flüchtlinge gelesen hatte, die zu Fuß auf dem Weg durch Europa waren, überlegte sie nicht lange. „Ich habe ein Auto, ich mache das!“ Innerhalb von acht Stunden wurden Babynahrung, Feuchttücher, Medikamente, Socken und Schuhe verladen, und Neuendorf machte sich mit ein paar anderen Helfern auf den Weg. „Wir wussten zwar, dass in Syrien Krieg herrscht, aber wir hatten keine Ahnung von der Situation der Flüchtlinge vor den Toren Europas.“

Sie trafen auf Menschen, die in langen Trecks über Felder und Autobahnen liefen, die hungerten, verletzt und traumatisiert waren. „Wir haben alles gesehen: abgefrorene Zehen, Schuss- und Bisswunden“, berichtet Neuendorf. „Auf der Rückfahrt im Auto haben wir gesagt: Wir können nicht zurück in unser altes Leben gehen und so tun, als ob es das nicht gibt.“ Die kleine Unterstützergruppe „Support for Refugees on the Run“ wurde mithilfe der sozialen Medien zu einer schlagkräftigen Gemeinschaft und rief über das Internet zu Hilfsgüteransammlungen auf. Zu den Abfahrtszeiten entstand vor einem Lagerraum in Köln-Braunsfeld teilweise ein Verkehrschaos, weil so viele Menschen Dinge anlieferten.

Und an den Wochenenden fuhren Daniela Neuendorf und ihre Mitstreiter dorthin, wo die Flüchtlinge gerade waren: nach Ungarn, Bulgarien, Serbien, Calais, Lesbos, Idomeni, Veria und demnächst in die Türkei. „In Serbien haben wir nachts zwischen Panzern Nutella-Brote für die Kinder geschmiert und durch den Grenzzaun gereicht.“ In Idomeni in Nordgriechenland saßen 13 000 Menschen auf einem Acker an der mazedonischen Grenze fest. „Da habe ich Menschen hungern sehen“, berichtet sie. Für 7000 Menschen haben die Freiwilligen dort gekocht. „Wir haben 50 Kilogramm Knoblauch geschält und mit Rudern in mannshohen Töpfen gerührt.“ Besonders bewegend war für Daniela Neuendorf und ihren Mann der Auf-



Ein Mädchen hat sich Neuendorfs frühere Barbie ausgesucht.



Am Strand von Lesbos hält Daniela Neuendorf mit dem Fernglas Ausschau nach Flüchtlingen.

enthalt auf Lesbos. „Das hat mich verändert“, sagt sie. zehn Tage waren sie Tag und Nacht im Einsatz und haben hunderte Menschen aus havarierten Schlauchbooten gerettet. Einmal kamen sieben Boote gleichzeitig an, 400 Leute mussten versorgt werden. „Wir haben mitbekommen, wie Menschen aus dem Boot steigen und uns ein lebloses Kind entgegenreichen“, berichtet Neuendorf, die auch bei medizinischen Einsätzen mithalf. „Es war so unglaublich surreal: Man kniet nachts am Strand, an dem sonst Urlauber liegen, und reanimiert ein ertrunkenes Kind. Ein Kind, das es leider – trotz aller Mühen – nicht geschafft hat. Wie so viele.“ Sie berichtet von den „glücklichen Booten“, die bei ruhigem Wasser in wenigen Stunden sicher ihr Ziel erreichen, und von den „unglücklichen Booten“, die in raue See geraten, oftmals mit alten Motoren ausgestattet, der Sprit zur Hälfte mit Wasser gemischt, und die Rettungswesten sind mit billigem Schaumstoff gefüllt – weil Schlepper ihren Profit vergrößern wollen. „Das ist ein abartiges, Menschen verachtendes Geschäft.“

Aus den Auto-Transporten wurden innerhalb kürzester Zeit LKWs und aus dem kleinen Einsatzteam ein Unterstützerkreis mit über 4000 Followern, Spendern, Fahrern und Helfern. Weil das Spendenaufkommen so groß

Raus aus der

wurde, gründeten Daniela Neuendorf, Nicole Malmedé und Jakob Kaliszewski im September 2015 den Verein „Refugees Foundation“. Entscheidungen werden über WhatsApp getroffen. „Die schnelle Reaktionsfähigkeit und Flexibilität machen uns so stark.“

Warten auf Bearbeitung der Anträge

Mittlerweile ist die Mutter einer dreijährigen Tochter in jeden Ferien eine Woche mit anderen Freiwilligen – alle zahlen Flug und Unterkunft selbst – in den Camps unterwegs, wo die Flüchtlinge darauf warten, dass ihre Anträge bearbeitet werden. „Wir kümmern uns um die Menschen, die geduldig sind und warten.“ In Veria haben sie eine Kleiderkammer eingerichtet, in Idomeni einen alten Wohnwagen zu einer Geburtsstation umgebaut, eine mobile Zahnarztpraxis eingerichtet, von den Spenden Lebensmittel, Hygieneprodukte, Schulmaterial und Medikamente gekauft und einen Raum gestaltet, in dem die Frauen ungestört unter sich sein können. Sieben Tage lang wird zwölf Stunden am Tag oder auch länger gearbeitet. „Das ist körperlich anstrengend“, sagt Neuendorf. „Aber wir geben den Menschen Hoff-

Komfortzone

Helfer versorgen Flüchtlinge in Camps



(Fotos: privat)

nung. Wir zeigen ihnen die warme Schulter Europas.“ Wichtig sei, Hilfe mit Würde anzubieten. „Würde hat viel mit der Möglichkeit zu tun, wählen zu dürfen“, sagt Neuendorf. Dieses Prinzip gilt in der Kleiderkammer und auch bei kleinen „Extras“, die die Freiwilligen immer mit auf die LKW-Konvois packen: So durften sich die Jungen diesmal ein Fußballtrikot ausstatten und die Mädchen eine Barbie.

Warum sie das alles tut? „Ich sehe das als meine Menschenpflicht an. Die Not ist auf den Fluchtrouten am größten, daher kommen wir den Menschen dorthin entgegen. Es gehört Mut dazu, seine eigene Komfortzone zu verlassen und in die Situation vor Ort einzutauchen. Bei uns vereinen sich Studenten, Senioren, Sportler, Ärzte, Lehrer und Schüler. Manche glauben an Allah, andere an einen christlichen Gott und manche einfach nur an Nächstenliebe und Vernunft. Uns alle eint der Wunsch, geflüchteten Menschen zu helfen. Es macht mich sehr stolz, Teil eines so wunderbaren Teams zu sein.“ Oft würden die Freiwilligen für ihren Einsatz in den Camps bewundert. „Was wir tun, ist nicht wertvoller als andere Hilfe“, findet Daniela Neuendorf. „Die Integrationsarbeit hier ist genauso wichtig.“

ALMUD SCHRICKE

→ refugeesfoundation.org

In kurzer Zeit viel erreichen

Tanja Hartwig über ihren Einsatz in Veria

Raus aus der Komfortzone“ heißt es für Tanja Hartwig, wenn sie zu Hilfseinsätzen in ein Flüchtlingscamp in Griechenland aufbricht. Bereits zum zweiten Mal ist die 49-jährige Kölnerin mit der Hilfsorganisation „Refugees Foundation“ und für „Easy Welcome Köln e.V.“ nach Veria gereist, um die dort lebenden Flüchtlinge zu unterstützen. „Es ist gut und wichtig, vor Ort zu sein, um die Situation der Geflüchteten besser einschätzen zu können“, sagt Hartwig. „Wir sind ein bunt zusammengewürfeltes Team von Freiwilligen aus aller Welt und können mit unserer vollen Power in kurzer Zeit sehr viel erreichen – und das ist wirklich wunderbar.“

Das Camp in Veria gibt es seit dem Frühjahr 2016. Dort leben vor allem Familien aus Syrien und dem Irak, darunter viele Schwangere und Babys, Senioren und Menschen mit Behinderung. Viele Flüchtlinge kommen aus gut situierten Verhältnissen, weiß Hartwig. „Wer erzählt, dass die Leute zu uns nach Europa kommen, um hier Geld zu machen, erzählt Quatsch.“ Bei ihrem ersten Aufenthalt über den Jahreswechsel 2016/2017 hat Hartwig dabei geholfen, gespendete Kleidung durchzusehen, zu sortieren und einen Kleiderladen aufzubauen, in dem jede Familie ihre eigene Einkaufszeit hat, um in Ruhe das Sortiment durchzuschauen.

Sechs Tage lang hat sie von morgens früh bis abends spät im Camp verbracht. „Ich wusste ja, worauf ich mich einlasse“, sagt die Diplom-Sozialpädagogin, die auch im Krisenmanagement tätig ist. „Ich hatte Fotos vom Camp gesehen und war gut vorbereitet. Aber ich habe dort auch viele Menschen erlebt, die bewegende Schicksale haben und deren Perspektive ungewiss und zum Teil aussichtslos ist. Das darf man nicht zu nah an sich heranlassen.“ Zudem sei Mitleid gefährlich. „Wenn wir den Menschen mit Respekt begegnen und ihnen dadurch eine Würde verleihen, erhalten wir viel Positives zurück“, sagt Hartwig. Eins hat sie jedoch gelernt: „Ich würde nicht mehr alleine zu einem Hilfseinsatz fahren, denn es ist wichtig, über das, was man im Camp erlebt, mit jemand Vertrautem sprechen zu können.“ Zum zweiten Hilfseinsatz in Veria über Ostern hat sie daher ihren Mann Christian Elm-Hartwig mitgenommen.

Für sie ist es ein gutes Gefühl, helfen zu können – aber es ist auch anstrengend. „Ich habe so gefroren wie selten in meinem Leben. Das war grenzwertig“, erinnert sie sich an den Jahreswechsel. Aber es gab auch schöne Erlebnisse: „Wir haben Silvester zusammen mit den Geflüchteten verbracht. Das war eine ganz besondere Stimmung.“ Die Camp-Bewohner bereiteten Essen vor, bauten ein Feuer auf, und

es gab viele Gespräche miteinander. „Das war ein tolles Fest“, sagt Hartwig. „Neujahr war für mich der schönste Tag. Alle, denen ich begegnet bin, hatten ein Lächeln im Gesicht.“

In der Flüchtlingshilfe engagiert sich die Frau aus Köln-Porz schon seit gut zwei Jahren. „Mein Mann und ich sind eingestiegen, als die ersten Geflüchteten in Köln ankamen“, berichtet sie. „Es war uns wichtig, aktiv zu sein, die Menschen zu unterstützen und ihnen schnell, direkt und unkompliziert zu helfen.“ Aufgrund ihrer Berufstätigkeit habe sie jedoch keine kontinuierliche Hilfe leisten können. Deshalb konzentrierten sie und ihr Mann sich darauf, Geld für Hilfskonvois und Hygieneartikel zu spenden und Sachspenden entgegenzunehmen. Irgendwann wurde sie dann gefragt, ob sie mit in ein Flüchtlingscamp fahren wolle.

Leben ist bereichert worden

„Heldenhaft“ sei das, was sie tue, bekommt Tanja Hartwig oft zu hören. „Das sehe ich nicht so.“ Warum sie das alles tut? „Weil ich es kann. Ich habe die Möglichkeit dazu, bin gut ausgebildet und kann es mir leisten.“ Den Flug, die Unterkunft und Verpflegung bei den Einsätzen zahlt sie selbst. Sie habe sich nicht nur als Privatperson, sondern auch als Unternehmerin entschieden zu helfen. Von ihren Einsätzen berichtet sie auf ihrer Homepage. Als es darum ging, Schreibtäfelchen für Geflüchtete und Helfer anzuschaffen, spendete der Berufsverband 500 Euro. „Das ist ein Riesenvertrauen mir gegenüber“, weiß Hartwig die Hilfsbereitschaft zu schätzen. Durch ihre ehrenamtliche Arbeit hat sich auch ihr Freundeskreis vergrößert. „Alles, was wir gemacht haben, würde ich genau so wieder tun“, sagt sie überzeugt. „Mein Leben ist dadurch sehr bereichert worden.“

ALMUD SCHRICKE

→ www.effektive-kundenbetreuung.de

Tanja Hartwig mit Kunden im neu eingerichteten Kleidershop in Veria.